

„UM ZU SCHAUEN AUF DIE LIEBLICHKEIT  
DES HERRN ...“ (PS 27,4)  
EIN NEUES GESAMTVERSTÄNDNIS VON  
PSALM 27

VON

Beat WEBER

Anwilerstrasse 10, CH-4059 Basel, Schweiz  
Department of Ancient and Modern Languages and Cultures  
University of Pretoria, PRETORIA, South Africa<sup>1</sup>  
weber-lehnherr@sunrise.ch

ZUSAMMENFASSUNG

Psalm 27 ist aufgrund des unvermittelten Wechsels von der Lobdankansage (V. 6) zu dem aus der Not ergehenden Bittgebet (V. 7) schwierig zu interpretieren. Unter Neu beurteilung der Textspur (Grammatik, Poetik, Kommunikationsanalytik) wird für den Gesamt psalm als Verstehens hintergrund eine Toda-Feier am Heilig tum angenommen: Die Not ist gewendet, die Bittgebete liegen zurück, Schutz und Rettung wurden gewährt. Dies tut das sprechende Ich in der Rede gegen wart der mitfeiernden Hörerschaft kund. Das Nebeneinander von Toda-Horizont und Beten aus der Not im zweiten Teil verdankt sich den poetischen Techniken der Überblendung und Oszillierung: Einstige Gebetsworte werden mittels „Selbstzitie rung“ in die Gegenwart gehoben und bezeugen indirekt die erfahrene Gottes rettung gegenüber der Toda-Gemeinschaft.

ABSTRACT

Psalm 27 is challenging to interpret because of the sudden switch from an announcement of praise (v. 6) to a supplication arising from distress (v. 7). This

<sup>1</sup> Die Studie steht in Zusammenhang mit dem Status des Verfassers als Research Associate of the Department of Ancient and Modern Languages and Cultures, University of Pretoria, Pretoria, South Africa. Ich danke für die Bereitschaft von Ulrich Berges und Phil Botha (in Pretoria) sowie Edgar Kellenberger (in Basel), Vorentwürfe meiner Interpretation von Ps 27 mit mir zu diskutieren. Den beiden zuletzt Genannten danke ich zudem für die Korrekturlesung.

article reassesses the text in terms of grammar, poetics, and communication analysis in order to propose a Todah-celebration at the sanctuary as the background of the whole psalm. In this context, from the perspective of the speaking "I" the distress has already been averted, the supplications are completed, protection and rescue have been granted. The juxtaposition of the Todah horizon and the plea for help from distress in the second part is due to the poetic techniques of fading and oscillation: earlier words of prayer are brought into the present by means of "self-quotation", thereby indirectly giving testimony to the Todah community of God's salvation.

### RÉSUMÉ

Dû au changement subit d'une annonce de louange au verset 6 à une supplication suscitée par une détresse, le Psaume 27 n'est pas facile à interpréter. Le but de cet article est de réexaminer le texte par rapport à la grammaire, la poésie et l'analyse communicative pour proposer comme arrière-plan de tout le psaume une célébration Todah au sanctuaire. Dans ce contexte et en fonction de la personne qui parle, la détresse n'est plus, les supplications sont entendues et protection et secours assurés. La juxtaposition entre l'horizon Todah et la supplication pour de l'aide dans la deuxième partie est la conséquence de la technique du fondu enchaîné et de l'oscillation : des énoncés de prière d'autrefois sont actualisés par le moyen de l'autocitation. C'est ainsi que le psalmiste rend témoignage du salut de Dieu devant la communauté Todah.

## 1. VORÜBERLEGUNGEN ZUR INTERPRETATION VON PSALM 27

Psalm 27 zu verstehen ist eine Herausforderung! Namentlich der Übergang von V. 6 → 7 wirft Fragen auf: Nach einer Bekenntnisaussage und dem Entschluss zum Lobdank wechselt die Rede unvermittelt zu einem aus der Not ergehenden Bittgebet – dabei schien die Feindbedrängnis doch behoben.

### 1.1. Grundpositionen bisheriger Interpretation

Die bisherigen Bemühungen, diesen Psalm zu verstehen, operieren im Wesentlichen auf der Basis von zwei Interpretationsmodellen. Es handelt sich um den von Herrmann Gunkel ausgehenden nachkultisch-spirituellen Ansatz sowie die von Sigmund Mowinckel herkommende kultisch-institutionelle Deutung.

Gunkel hatte V. 1–6 gattungsmässig als „Vertrauenslied“ und V. 7–14 als „Klagelied des Einzelnen“ bestimmt. Seine Annahme, „daß hier zwei

verschiedene Lieder nur aus Versehen zusammengekommen sind“<sup>2</sup>, vermochte angesichts der Bezüge zwischen den Teilen jedoch nicht zu überzeugen. Entsprechend boten sich zur Erklärung der Zusammenfügung redaktionsgeschichtliche Überlegungen und Fortschreibungsmodelle an. So geht Frank-Lothar Hossfeld davon aus, dass Ps 27 durch Hinzufügung von V. 1–6 und 14 zum ursprünglich selbständigen Bittgebet V. 7–13 zustande kam.<sup>3</sup> Der Psalm wird dabei als geistliches Lied o.ä. und insofern nach-kultisch bzw. (rein) literarisch aufgefasst.

Das zweite Grundmodell bringt Ps 27 mit institutionellen Prozessen von Schutzgewährung (Asylie) und/oder Rechtshilfe in Verbindung. Walter Beyerlin etwa sieht in Ps 27 ein Gerichtsverfahren am Tempel mit gestaffelten Vorgängen gespiegelt.<sup>4</sup> Der Psalm habe seinen Ort in einem Zwischenstadium des Verfahrens: Tempelschutz wurde gewährt, eine Vorentscheidung getroffen, aber das Gottesurteil sei noch ausstehend.

Beide Grundmodelle vermögen den „Umschwung“ von V. 6 zu 7 nicht hinreichend zu erklären. Die kultinstitutionell operierenden Modelle können sich, namentlich mit Blick auf eine Tempelgerichtsbarkeit, durchaus auf Rechtsvorschriften abstützen.<sup>5</sup> Die propagierten Verbindungen des

<sup>2</sup> Herrmann GUNKEL, *Die Psalmen*, Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht, 1986, 116.

<sup>3</sup> Vgl. Frank-Lothar HOSSFELD, „Psalm 27. Bittgebete eines siegessicheren Verfolgten und angeklagten Gerechten“, in: Frank-Lothar HOSSFELD, Erich ZENGER (eds.), *Die Psalmen I. Psalm 1–50* (NEB.AT, 29), Würzburg, Echter, 1993, 171–176. Friedhelm HARTENSTEIN, *Das Angesicht JHWHs. Studien zu seinem höfischen und kultischen Bedeutungshintergrund in den Psalmen und in Exodus 32–34* (FAT, 55), Tübingen, Mohr Siebeck, 2008, 65–66, sieht in V. 1–6\* den älteren Teil und geht von einer Überarbeitung im Bereich von V. 7–13/14 aus. Michael KONKEL, „„Dein Angesicht, Herr, will ich suchen“ (Ps 27,8). Der Psalter als Schule des Gebets“, *ThGl* 102 (2012) 322–336, bietet für die Zusammenfügung beider Teile den originellen Vorschlag einer „Gebetsschule“: Der Beter zitiert einen ihm durch die Tradition vorgegebenen Text (V. 1–6), ohne selbst über das Gottvertrauen zu verfügen, das daraus spricht; das vorgegebene Gebet eröffnet ihm den Weg, eigene Worte zu finden, damit vor Gott zu treten und seinen Zweifeln und seiner Hoffnung Ausdruck zu geben (V. 7–14).

<sup>4</sup> Vgl. Walter BEYERLIN, *Die Rettung der Bedrängten in den Feindpsalmen der Einzelnen auf institutionelle Zusammenhänge untersucht* (FRLANT, 99), Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht, 1970, v.a. 122–129 (Ps 27). Ähnlich Hans-Joachim KRAUS, *Psalmen. I. Teilband: Psalmen 1–59* (BKAT, XV/1), Neukirchen-Vluyn, Neukirchener, 1978, 362–370, der Ps 27 als „Formular für unschuldig Angeklagte und Verfolgte in Jerusalem“ einstuft (mit V. 7 beginnt das Bittgebet des Verfolgten). Peter CRAIGIE, *Psalms 1–50* (WBC, 19), Waco, TX, Word, 1985, 228–235, sieht im Psalm „a royal ritual“, bestehend aus königlichem Zuversichtsbekenntnis (V. 1–6), Bittgebet (V. 7–13) und abschliessendem Orakel (V. 14).

<sup>5</sup> Zu erwähnen sind Passagen im Bundesbuch (Ex 21,12–14; 22,7–8) und v.a. im dtn Gesetz (Dtn 4,41–43; 17,8–13; 19,1–13.16–20), ferner 1Kön 8,31–32 und Zef 3,5. Vgl. dazu die Skizze in W. BEYERLIN, *Die Rettung der Bedrängten*, 54–74.

Psalmtextes mit entsprechenden Prozeduren vermögen aber nicht zu überzeugen.<sup>6</sup> Bei der derzeit favorisierten Annahme einer literarisch-spirituellen Dichtung ohne Kultbezug passt die Gattungstypik nur rudimentär.<sup>7</sup> Auch gelingt es trotz diachroner Erklärungen nicht, die Verbindung der Psalmteile hinreichend zu plausibilisieren; entsprechend ist die Erklärungspotenz für den Sinn des Gesamtgefüges schwach.

Ps 27 ist wesentlich bestimmt durch Aussagen, die das Heiligtum und mit ihm verbundene Charakteristika betreffen. Dazu gehören die Schauung von JHWHs „Angesicht“ am Tempel sowie die Gewährung von Schutz und Rettung. Friedhelm Hartenstein hat in der bisher umfangreichsten Studie zu Ps 27 den traditionsgeschichtlichen Hintergrund untersucht und Gottkönigliche Audienzvorstellungen als – beide Teile! – prägend aufgewiesen.<sup>8</sup>

## 1.2. Vorgehensweise und Vorannahmen

Das Verstehen des Übergangs V. 6 → 7 erfordert die Evaluierung der zeitlichen und aspektiven Redehorizonte des Psalms in seiner Gesamtheit (MT).<sup>9</sup> Die hier gewählte Vorgehensweise konzentriert sich im Wesentlichen auf die Erfassung basaler Textdimensionen. Es geht um die Textspur und insofern um Grammatik (Syntax), die Parameter der Kommunikation und die poetische Gestalt.<sup>10</sup> Dazu einige knappe Hinweise.

Psalmen sind, abgesehen von paratextlichen Beigaben (Präskripte u.ä.), durchgängig (verschriftete, literarische) Reden und insofern „Ausschnitte“ von kommunikativem Geschehen. Reden sind in ihrem (Neu-)Vollzug

<sup>6</sup> Dies betrifft bei Beyerlin das Doppelmodell von vorläufiger Schutzgewährung und ausstehender Rettung, die modale Lesart der *qtl*-Konjugationen in 2d („sie müssen stracheln und fallen“), das Nebeneinander von Toda und Bittgebet sowie von vollzogener und versprochener Toda.

<sup>7</sup> Abgesehen von der fragwürdigen Gattung „Vertrauenslied“ (mit unklarem Sitz im Leben) wirkt auch das „Klagelied eines Einzelnen“ fragmentarisch.

<sup>8</sup> Vgl. F. HARTENSTEIN, *Das Angesicht JHWHs*. Die Audienzvorstellungen als Hintergrund der Rede vom „Angesicht JHWHs“ in Ps 27 umfassen die Seiten 65–209 und damit den Hauptteil der Monographie. Sein Beitrag ist grundlegend und weiterführend. Wie gut allerdings der von ihm erarbeitete Tempelbezug mit einer zwei-stufigen Redaktion und einem nachkultisch-spirituellen Verständnis zu vermitteln ist, ist dann nochmals eine andere Frage. Zu Audienz-Vorstellungen würde sich jedenfalls ein institutioneller, tempelgerichtlicher Hintergrund mindestens so gut fügen.

<sup>9</sup> Eine Analyse des Psalms in seiner Gesamtheit hat kürzlich auch Benjamin D. SOMMER, „From Confidence to Confusion: Structure and Meaning in Psalm 27“, in: Robert A. HARRIS, Jonathan S. MILGRAM (eds.), *Hakol Kol Yaakov: The Joel Roth Jubilee Volume*, Leiden, Brill, 2021, 352–382, vorgelegt. Sein Beitrag erschien nach Einreichung des Manuskripts und konnte daher nicht mehr berücksichtigt werden.

<sup>10</sup> Übersetzung und Ausführungen in Beat WEBER, *Werkbuch I. Die Psalmen 1 bis 72*, Stuttgart, Kohlhammer, 2016, 139–141 (Ps 27), werden damit modifiziert und weitergeführt.

stets (je aktuelle) Gegenwart; mit ihnen kann aber auch vergangenes und künftiges Geschehen ausgedrückt werden. Der Rede-Charakter des Psalms und d.h. die beteiligten Stimmen, Rederichtungen, Formen und Absichten (Pragmatik) sind sorgfältig zu erheben und auftretende Wechsel im Gesamtensemble zu profilieren.<sup>11</sup>

Psalmrede spricht Geschehnisse mit unterschiedlichen Betrachtungswinkeln aus unterschiedlichen Zeithorizonten an. Im poetischen Genre mit seiner parataktischen Eigenart können Zeitebenen mehrfach wechseln. Deren genaue Erfassung ist für das Verstehen zentral und geschieht über die Grammatik, insbesondere die Verbalflexion in ihrer Abfolge und Funktion.<sup>12</sup>

Den Psalmen als Versdichtung ist gegenüber Erzähltexten eine teils unterschiedliche Weise der Generierung von Bedeutung eigen: Der linear-sequentielle Sprachduktus (Syntagmatik) wird durch eine, ebenfalls Bedeutung stiftende In-Bezug-Setzung (Rekurrenz, Äquivalenz) von Elementen unterschiedlicher Sprach- und Strukturebenen überlagert (Paradigmatik).<sup>13</sup> Die Textspur muss entsprechend nicht mit einer (zeitlichen, kausalen, logischen) Abfolge von Geschehnissen einhergehen; vielmehr vermag Psalmenpoesie zeitlich Unterschiedliches nebeneinander zu stellen und zu verbinden. Die Wahrnehmung der komplexen Sprachgestalt der Poesie ist zentral, zumal sich Sinn nicht aus Einzelementen (Begriffe, Satzaussagen), sondern wesentlich aus dem Wechselspiel von Äquivalenzen innerhalb des Gesamtgefüges generiert. Dazu gehören auch die poetischen Textbausteine (Verszeile, Vers, Strophe, Stanze etc.) und ihre unterschiedliche Art der Strukturierung (Gruppierung, Alternierung, Zentrierung).<sup>14</sup>

<sup>11</sup> Zu Methodik und Durchführung an Ps 12 vgl. Beat WEBER, „Ich bewirke Rettung ...“ (Ps 12,6). Kommunikationsanalytische Untersuchung zu Psalm 12“, *VT* 68 (2018) 320–335.

<sup>12</sup> Deren Beachtung wird mit Rüdiger BARTELMUS, „Tempus als Strukturprinzip. Anmerkungen zur stilistischen und theologischen Relevanz des Tempusgebrauchs im ‚Lied der Hanna‘ (1 Sam 2,1–10)“, in: Rüdiger BARTELMUS, *Auf der Suche nach dem archimedischen Punkt der Textinterpretation. Studien zu einer philologisch-linguistischen fundierten Exegese alttestamentlicher Texte*, Zürich, Pano, 2002, 133–157, als für die Interpretation essentiell erachtet – dies im Gegensatz zu Herrmann GUNKEL, Joachim BEGRICH, *Einleitung in die Psalmen. Die Gattungen der religiösen Lyrik Israels*, Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht, 1985, u.a. 2.51.344–347, die (wie andere auch) Verbalformen mit Blick auf Zeitverhältnisse keine grosse Bedeutung zumessen oder von vermischtem Gebrauch ausgehen.

<sup>13</sup> Am Bekanntesten ist der *parallelismus membrorum*, also die grammatikalische wie semantische Relationierung von Verszeilen bzw. deren Konstituenten.

<sup>14</sup> Zu einer Poetologie der Psalmen vgl. Beat WEBER, „Toward a Theory of the Poetry of the Hebrew Bible. The Poetry of the Psalms as a Test Case“, *BBR* 22 (2012) 157–188.

## 2. TEXT, ÜBERSETZUNG UND STRUKTUR VON PSALM 27

## 2.1. Text und Übersetzung

Stanze	Strophe	Vers	Hebräischer Text (MT)	Übersetzung
			לְדָוִד	Zugehörig David
I	A	1ab	יְהוָה אֹרְחִי וְיִשְׁעִי / מִמִּי אֶרְאֶה	JHWH [ist] mein Licht und meine Rettung – / vor wem sollte ich mich fürchten?!
		1cd	יְהוָה מְצוּרַתַי / מִמִּי אֶפְחָד	JHWH [ist] die Schutzburg meines Lebens – / vor wem sollte ich erschrecken?!
	B	2ab	בִּקְרֹב עָלַי מְרַעִים / לֹאכְלֹת אֶת־בְּשָׂרִי	Als sich nahten gegen mich Übeltäter, / um zu fressen mein Fleisch,
		2cd	צָרִי וְאִיְבֵי לִי / הֵמָּה כָּשְׁלוּ וְנָפְלוּ:	meine Bedränger, ja meine Feinde mich betreffend: / Sie, sie sind [schon] gestrauchelt und dann gefallen.
	C	3ab	אִם־תִּחַנֶּה עָלַי מַחֲנֶה / לֹא־יִרְאֶה לִבִּי	Wenn sich lagern sollte gegen mich ein Heerlager, / wird sich nicht fürchten mein Herz.
		3cd	אִם־תִּקְוֶה עָלַי מִלְחָמָה / בְּזוֹאת אֲנִי בֹטָח:	Wenn sich erheben sollte gegen mich Krieg, / [auch] darin bin ich vertrauend.
II	D	4ab	אֶחַת שְׁאַלְתִּי מֵאֵת־יְהוָה / אוֹתָהּ אֲבַקֵּשׁ	Eines [nur] hatte ich erbeten von JHWH, / um dies ersuchte ich anhaltend:
		4cd	שְׁבִתִּי בְּבֵית־יְהוָה / כָּל־יְמֵי חַיִּי	mein Wohnen im Hause JHWHs / alle Tage meines Lebens,
		4ef	לְחַזֵּת בְּנֹעַם־יְהוָה / וּלְבַקֵּר בְּהִיכָלוֹ:	um zu schauen auf die Lieblichkeit JHWHs / und zu erkunden seinen Tempel;
	E	5ab	כִּי יִצְפְּנֵנִי בְּסֹכֶה / בְּיוֹם רָעָה	dass er mich berge in seiner Hütte / am Tag des Übels,
		5cd	יִסְתַּרְנִי בְּסֹתֵר אֶלֶּי / בְּצֹר יִרְמָמְנִי:	er mich verstecke im Versteck seines Zeltes, / auf einen Felsen mich erhebe.
	F	6ab	וְעַתָּה יָרוּם רֹאשִׁי / עַל אֹיְבָי סָבִיבוֹתַי	Nun aber: Erhoben ist mein Haupt / über meine Feinde ringsum mich,
		6cd	וְאוֹבַחָהּ בָּאֵל לֹבְחֵי תְרוּעָה / אֲשִׁירָה וְאֶזְמְרָה לַיהוָה:	so dass ich opfern will in seinem Zelt Jubel-Opfer, / ich singen und spielen will JHWH:
III	G	7abc	שְׁמַע־יְהוָה / קוֹלִי אֶקְרָא / וְחַנּוּנִי וְעֲנֵנִי:	„Höre, JHWH!“, / rief laut („meine Stimme“) ich wiederholt, / „ja, sei mir gnädig und antworte mir!“

Stanze	Strophe	Vers	Hebräischer Text (MT)	Übersetzung
		8abc	/ לְךָ אָמַר לְבִי / בְּקִשׁוֹ פָּנָי / אֶת־פְּנֵיךָ יְהוָה אֲבַקֵּשׁ:	Dich betreffend sagte mein Herz: / „Sucht auf mein Angesicht!“ / Dein Angesicht, JHWH, suchte ich auf anhaltend.
	H	9abc	/ אֶל־תִּסְתֵּר פְּנֵיךָ מִמֶּנִּי / אֶל־תִּטֹּבֵאָר עֲזָרְתִּי / הִיָּיתָ	„Verstecke nicht dein Angesicht vor mir! / Weise nicht ab im Zorn deinen Knecht! / Meine Hilfe bist du [doch] geworden!“
		9def	/ וְאַל־תְּעֹבְדֵנִי / אֱלֹהֵי יִשְׁעִי:	Gib mich nicht preis, / ja, verlass mich nicht, / Gott meiner Rettung!“
		10ab	כִּי־אָבִי וְאִמִּי עֲזָבוּנִי / וַיְהוֶה יָאִסְפֵּנִי:	Denn mein Vater und meine Mutter hatten mich verlassen, / aber JHWH hat mich [inzwischen/seither] aufgenommen.
IV	I	11abc	הוֹרְנֵנִי יְהוָה דְּרָכֶךָ / וְנַחֲנֵנִי בְּאֶרֶץ מִישׁוֹר / לְמַעַן שׁוֹרְרֵי:	„Unterweise mich, JHWH, deinen Weg, / ja, führe mich auf geradem Pfad / um meiner Widersacher willen!“
		12abc	/ אֶל־תִּתְּנֵנִי בְּנִפְשׁ צָרִי / כִּי קָמוּ־בִי עֲדֵי־שָׁקֶר / וַיִּפְּחוּ חֲמָס:	Gib mich nicht hin in die Kehle meiner Bedränger, / denn aufgestanden gegen mich waren Lügen-Zeugen, / ja, zeugend (oder: schnaubend) Gewalttat.“
	J	13abc	/ לֹא־הָאֵמַנְתִּי / לְרְאוֹת בְּטוֹב־יְהוָה / בְּאֶרֶץ חַיִּים:	Wenn ich nicht die Zuversicht gehabt hätte, / zu sehen auf das Gute JHWHs / im Land der Lebenden ...
		14abc	/ קַוֵּה אֶל־יְהוָה / חֲזַק וַיֵּאֱמַץ לְבָבְךָ / וְקַוֵּה אֶל־יְהוָה:	„Harre auf JHWH! / Sei stark, und mutig sei dein Herz! / Ja, harre auf JHWH!“

## 2.2. Zu Kolometrie, Strophik und Gesamtanlage

Cantos	Stanzen	Strophen	Verse <sup>15</sup>	Zeilen	Anlage
I–II	I	A–C	6 Bikola	12	A
	II	D–F	7 Bikola	14	B
III–IV	III	G–H	4 Trikola + 1 Bikolon	14	B'
	IV	I–J	4 Trikola	12	A'

<sup>15</sup> Zur Kolometrie gibt es Diskussionen betreffend einiger Zeilenabgrenzungen (Kurz- oder Langzeilen). So liest Pieter VAN DER LUGT, *Cantos and Strophes in Biblical Hebrew Poetry with Special Reference to the First Book of the Psalter* (OTS, 53), Leiden, Brill, 2006, 280, V. 7 und 8 bi-, nicht trikolisch. Bei der hier vertretenen Kolometrie liegt ein alphabetisierendes Muster vor (22 Verse nach der Konsonanzzahl des hebräischen Alphabets).

Die den Psalm in zwei Hälften (Cantos) teilende Hauptzäsur 6cd || 7abc ist unbestritten. Beide Psalmhälften sind ihrerseits zweigeteilt (Stanzen). Mit auffälliger Formulierung beschliesst 3(c)d (Partizipialfügung) die Vertrauensaussagen (I); danach eröffnet 4ab mit neuer Thematik (II). Im zweiten Canto schliesst die Gebetsrede mit einer Begründung in 10ab, die nicht mehr als Du-Anrede geschieht (III). Danach wird in 11abc mit neuen Akzenten das Gebet fortgeführt, bevor in den Schlussversen (Strophe J) menschliche Adressaten im Blick sind (IV).<sup>16</sup>

Die vier Stenzen sind spiegelsymmetrisch arrangiert (ABB'A'-Muster): Die Aussenstanzen (A|A') sind verbunden durch die Erwähnung der „Feinde“ (unterschiedliche Begriffe) und die Motivik „Fressen/Kehle“ (2ab|12abc) sowie durch Aussagen des Vertrauens und der Zuversicht. Die Innenstanzen (B|B') sind durch den Bericht über (4ab) bzw. den Vollzug von Gebetsworten (7abc.9abc.9def) und die Motivik des „Bergens/Versteckens“ bei Gott (5ab.5cd|9abc.9def) verknüpft.

Die Cantos I–II und III–IV beginnen und schliessen je in der Redegegenwart und machen dazwischen Aussagen über verschiedene Zeitstufen der Vergangenheit. In der zweiten Psalmhälfte werden Worte aus der Vergangenheit in die Redegegenwart transponiert. Dabei ergibt sich ein Oszillieren zwischen den beiden Zeit-, Situations- und Adressierungshorizonten.

### 3. GRAMMATISCHE, KOMMUNIKATIONSANALYTISCHE UND POETOLOGISCHE BEOBACHTUNGEN UND AUSWERTUNGEN ZU PSALM 27

#### 3.1. Stanze I (Verse 1ab–3cd): Bekenntnis der Zuversicht in JHWH

Der Psalm beginnt in 1ab.1cd (A) mit existentiellen Aussagen bzw. Bekenntnissen. Redegeschehen (Performanz) und Inhaltsaussagen der Nominalsätze sind zeitidentisch. An das doppelte Rettungsbekenntnis schliesst sich je ein mit Fragepartikel eröffneter Verbalsatz an. Die rhetorischen Fragen verlangen als Antwort „von niemandem!“ und geben den konfessorischen Aussagen ein emphatisches Moment. Zudem prolongieren die modal gefärbten *jqt*-Formen die Nominalaussagen auf Nachzeitigkeit hin: Über die Gegenwart hinaus ist künftig-mögliches Geschehen mit im Blick.<sup>17</sup>

<sup>16</sup> P. VAN DER LUGT, *Cantos and Strophes in Biblical Hebrew Poetry*, 280–286, sieht die zweite Psalmhälfte asymmetrisch strukturiert: Er vereint beide Gebetsteile (V. 7–12) und geht von einer kurzen finalen Stanze (V. 13–14) aus.

<sup>17</sup> Die Begrifflichkeit findet sich ähnlich im inneren der Kleinkomposition Ps 25–34 zu Ps 27 „parallelen“ Ps 31 (V. 3.17). Zur Bedeutungstiefe der Bekenntnisrede von

Mit den Versen 2ab.2cd (B) wechselt die Zeitlage vom gegenwärtigen Bekennen zum Berichten über vergangenes Geschehen. Dies ergibt sich (erst) vom letzten Kolon der B-Strophe her: Die finiten Verben im *qtl* (2d) legen nahe, die vorgängigen Infinitiv-Konstruktionen ebenfalls zurückliegendem Geschehen – inhaltlich vorzeitig zu den *qtl*-Aussagen – zuzuweisen. Das sprechende Ich berichtet von einer durch Widersacher verursachten, lebensbedrohlichen Notlage.<sup>18</sup> Die erfolgte Behebung bzw. Rettung wird durch den Verweis auf das „Fallen“ der Feinde angezeigt und durch die Eingangsbekennnisse bestätigt.

Mit den Bikola 3ab und 3cd (C) vollzieht sich eine Rückkehr in die Gegenwart. Die Verse weisen Analogien zu 1b und 1d auf; die Anknüpfung zeigt sich auch an der Wiederaufnahme des Verbes ירא „sich fürchten“ (1b.3b). Die Bekenntnisse der Psalmeröffnung fortführend wird mit modalen Formulierungen (Konditionalgefüge, Irrealis) der Zukunftsaspekt verstärkt. Die potentielle Aggression wird als Kriegsgeschehen akzentuiert.<sup>19</sup> Die partizipial formulierte Vertrauensaussage von 3d beschliesst die erste Stanze, bilanziert mit anadeiktischem בואה die Aussagen von 3ab und 3c (auch 2ab und 2cd) und blendet inhaltlich auf den Anfang zurück. Redevorgang und -inhalt sind (wiederum) zeitidentisch und d.h. gegenwärtig; dazu kommt ein zeitübergreifend-durativer Aspekt. Der Grund des Vertrauens wird nicht genannt, erschliesst sich aber durch die vorauslaufenden Aussagen (Bekennnis zu JHWH, Ausschaltung der Feinde).

Stanze I ist bestimmt von Bekenntnissen und Vertrauensaussagen des sprechenden Ich. Eingeschoben sind Aussagen der Furchtlosigkeit hinsichtlich von künftig-möglichen Geschehnissen, die sich auf Abwendung von realer Feindbedrängnis in der Vergangenheit abstützen. Ort und situative Einbettung des Redens bleiben wie die Adressaten (vorerst) offen. Jedenfalls ist das Bekennen und Berichten nicht direkt zu JHWH gesprochen (Gebet), sondern über ihn geäußert. Damit kommt implizit eine mitmenschliche Hörergemeinschaft in den Blick.

JHWH als „Licht“ und „Rettung“ vgl. F. HARTENSTEIN, *Das Angesicht JHWHs*, 177–182.198–204.

<sup>18</sup> Zum „Fressen von Fleisch“ als Tod-bringenden Übergriff auf den Leib vgl. Dtn 32,42; 2Kön 9,36; Jes 49,26; Jer 12,12; Mi 3,3.

<sup>19</sup> Ob hier metaphorische Rede oder ein Ausblick auf effektive Geschehnisse vorliegt, wird unter den Auslegern diskutiert. Die Antwort hängt von der Identifikation des Ich (Stimme eines Königs?) und dem angenommenen Psalmsetting ab.

### 3.2. Stanze II (Verse 4ab–6cd): Gebet für JHWH-Nähe im Gotteshaus

Stanze II schlägt eine neue Thematik an und führt neuerlich einen Zeitenwechsel mit sich: Die fünf Verse 4ab bis 5cd (Strophen D und E) referieren auf vergangenes Geschehen. Leitend für diese Einschätzung ist die Konjugation *qtl* des ersten Verbs (4a) – die einzige Affirmativkonjugation im gesamten Abschnitt.<sup>20</sup> Die weitere Verbalsyntax ist durch Infinitiv-Konstruktionen und *jctl*-Formen bestimmt. Diese syntaktische Abfolge ist folgendermassen zu interpretieren: Das (gleiche) sprechende Ich tut dem zuvor anonymen, später als Toda-Gemeinschaft erkennbaren Auditorium eine früher formulierte Gebetsrede kund. Mit vorangestelltem אהה ist die Einzigkeit und Wichtigkeit des Anliegens ausgedrückt (vgl. 2Sam 3,13; 1Kön 2,16). Die Inhalte der beiden Verben, wie 4ab insgesamt, sind synonym (vgl. Jes 65,1). Bei der Sequenz *qtl* → *jctl* dient die Präformativkonjugation zur Anzeige eines in der Vergangenheit ausgelösten, prospektiven Vorgangs. Dies bestätigt sich durch die Semantik des Verbs בקש „nach etwas trachten, (er)suchen, begehren“ (vgl. 1Sam 1,17.20.27; 2,20). Die Verbalaussage hat zudem ein iteratives Moment bei sich. Die in 4a bezeichnete Gebetshandlung wird in 4b als fortgesetzt und als auf ein Ziel ausgerichtet näherbestimmt. Inhalt und Anliegen der Gebetsäusserungen finden sich in den nachfolgenden vier Versen.

Erbeten wird das Einfinden am Ort der Gottespräsenz. Dieser wird variierend mit folgenden Begriffen ausgesagt: „Haus Gottes“ – „sein Tempel“ – „seine Hütte“ – „sein Zelt (und Fels)“. Was das Erbetene betrifft, wird in 4cd (vgl. Ps 23,6) das Grundsätzliche genannt und mit finalem Anschluss in 4ef als Ziel die Gottesschau und „(intensive, genaue) Erkundung“ (בקר) am Tempel zum Ausdruck gebracht.<sup>21</sup> Da Gottesschau und Bergung an den Ort gebunden sind, ist – zunächst jedenfalls – eine effektive und d.h. eine (wie auch immer geartete) rituelle, liturgische gegenüber einer imaginierten Auffassung zu präferieren.

<sup>20</sup> Denkbar ist auch die Einschätzung von *qtl* als Koïnzidenzfall: „Eines [nur] erbetete ich hiermit von JHWH ...“, also der Vollzug dieses Bittgebets in der Gegenwart. Vom Wechsel zu *jctl* innerhalb des Verses und dem Kontext her (Strophen A–C; F) legt sich dies jedoch nicht nahe.

<sup>21</sup> F. HARTENSTEIN, *Das Angesicht JHWHs*, 99–141, bringt das anvisierte Geschehen mit der Audienz vor der Königsgottheit im Sinne der erbetenen gnadenhaften Annahme in Zusammenhang. Auf welche Geschehnisse die Aussagen genau abstellen, ist schwierig zu bestimmen und davon beeinflusst, ob der Psalm kultisch oder nicht-/nachkultisch verstanden wird. Hartenstein lehnt eine opferkultische Auffassung (Opfer-, Eingeweideschau) ab, sieht von 4e her den visuellen Aspekt im Vordergrund und übersetzt: „... zu schauen auf die Schönheit/Huld JHWHs, / und innig zu betrachten seinen (Thron-)Saal“ (67.102–103).

Die Verse 5ab und 5cd (E) bringen mit der Bergung ein neues Moment hinzu. Die Infinitiv-Konstruktionen werden nun von *jql*-Formen, verbunden mit einem Subjektwechsel, abgelöst. Modale Nuancen mögen in den Verbalaussagen mitschwingen. Gleichwohl sind diese als Ausführungen des Gebets (4ab) zu fassen und von den Vorgängerversen 4cd und 4ef nicht allzu stark abzusetzen. Die eröffnende Partikel כִּי ist nicht kausal (wie in 10a), sondern konsekutiv („dass, so dass“) oder allenfalls emphatisch („ja, gewiss“) aufzufassen. Die Erstzeilen (5a und 5c) sprechen die Bergung an (vgl. Ps 31,21); die Zweitzeilen verbinden diese mit Zeiten der (Feind-)Not (5b, vgl. Jer 17,17–18; Ps 41,2) und variieren die Weise der Bergung bzw. Rettung (5d, vgl. Ps 61,3).<sup>22</sup>

Mit ועתה „jetzt, nun aber ...“ werden die nachfolgenden Aussagen (F) abgesetzt von den vorhergehenden (D und E), die auf ein Gebet aus der Vergangenheit referierten und prospektiv dazu erwünschte Anliegen vortrugen.<sup>23</sup> Die adversativ mit der Zeitpartikel eröffnende Formulierung führt neuerlich zurück zur Gegenwart (Identität von Sprechakt und -inhalt) und ist verbunden mit einem Geschehenswechsel. Ohne Anschluss an das Vorhergehende geschieht dies gleichwohl nicht, führen die Aussagen doch eine Bilanz mit sich: Dem erwähnten „Fallen“ (Vergangenheit) entspricht das Erhoben-worden-Sein über „meine Feinde“ (אֹיְבֵי, vgl. 2ab mit 6ab). Diese sind noch da („rings um mich“), die von ihnen ausgehende Bedrohung ist jedoch gewichen, der „Tag des Übels“ (5b) vergangen, Rettung geschehen. Das angestrebte „Erheben“ durch JHWH auf einen Felsen hat sich als rettendes „Erheben“ über die Widersacher eingestellt (vgl. die Verbalmorpheme von רוּם in 5d und 6a). Die *jql*-Konjugation von 6a(b) beinhaltet Unabgeschlossenheit und Nachzeitigkeit: Das von JHWH gefügte Erheben und die Rehabilitierung des Ich ist da und dauert fort. Die Versabfolge von 6ab zu 6cd (*jql* → *w-jql* Koh) ist konsekutiv und nachzeitig: Der Rettungs- und Bergungsakt veranlasst das Ich zum Entschluss, Jubel-Opfer,<sup>24</sup> und d.h. vokalen und instrumentalen Lobdank, in „seinem Zelt“ darzubringen (vgl. Ps 33,3). Der Ort der Bergung soll zum Ort des Gotteslobs werden (vgl. אֶהְלוּ in 5c und 6c).

<sup>22</sup> Über den Ort der Rettung hinaus dürfte beim „Felsen“ der Retter („Fels“ als JHWH-Epithet) mitschwingen, vgl. Dtn 32,15.37; 2Sam 22,47 // Ps 18,47.

<sup>23</sup> Vgl. u.a. Gen 3,22; Ex 32,30; Jos 1,2; Ps 119,67; Hi 42,5.

<sup>24</sup> Dass ein Tieropfer vorgängig dargebracht wurde (will man einen ursprünglich liturgischen Sitz im Leben erwägen), muss nicht ausgeschlossen werden. Betont jedenfalls ist die vokale und musikalische Form der Darbringung (wozu wohl auch die Psalmworte gehörten). Ein Jubelgeschrei (תְּרוּעָה) wird andernorts mit dem Anblick der Lade verbunden (vgl. 1Sam 4,6; 2Sam 6,15; 1Chr 15,28).

Zu Beginn und am Ende von Canto I–II befinden wir uns performativ wie inhaltlich in der Gegenwart: Rettungsbekennnis (gegenüber der Gemeinde) und Rettungsbekundung (gegenüber Gott) gehören zusammen, und beide setzen als Ort das Heiligtum (Vorhof) und eine mitfeiernde Gemeinschaft voraus (vgl. ferner die Canto-Rahmung durch den Gottesnamen). Damit sind die beiden konstituierenden Momente einer am Heiligtum stattfindenden Toda-Feier gegeben: Die Doppeladressierung als Rettungsbezeugung vor versammelter Gemeinde und als an Gott gerichteter Lobpreis. Der Vollzug der Gottesanrufung (Vokativ) und die direkte Du-Adressierung des Lobdanks an JHWH fehlen zwar, der Entschluss dazu aber ist gefasst und festgehalten. Der Schlussvers des ersten Psalmteils ist kein Gelübde-Versprechen (im Falle der Erhörung) am Ende eines Klagelieds oder Bittgebets, sondern die Kundgabe des Entschlusses zum Lobdank (allenfalls im Sinne einer Gelübde-Einlösung) im Kontext einer Toda am Tempelvorhof.<sup>25</sup>

### 3.3. Stanze III (Verse 7abc–10ab): Gebet um JHWH-Zuwendung

Der Wechsel 6cd → 7abc markiert die Psalmmitte und bildet die stärkste Zäsur in Ps 27. Die damit einhergehenden Änderungen von Äusserungsweise und Adressierung sind ungewöhnlich. Ihr Verstehen fordert eine verstärkte Hörerbeteiligung ein, damit anhand der gegebenen Textsignale der ungewöhnliche Wechsel erfasst und eingeordnet werden kann. Der V. 7 eröffnende Imperativ und der anschliessende Vokativ machen deutlich: Gott wird angerufen; es wird gebetet. Der Vers enthält konventionelle Phraseologie eines Bittgebets: ein Höraufruf mit *invocatio Dei* und daran anschliessend Bittappelle um gnädiges Zuwenden und Antworten.<sup>26</sup> Die Abfolge קוּלִי אֶקְרָא in der Versmitte wirft jedoch Fragen hinsichtlich Grammatik, Kolometrie und der Zuordnung im Satzgefüge und Vers auf. Viele Übersetzungen und Auslegungen ziehen die beiden Morpheme zum eröffnenden Imperativ und Vokativ, bestimmen den Vers als Bikolon (3/4 + 2) und interpretieren die *jqt*-Form als zeitgleich mit den Imperativen (oder leicht vorzeitig). Dabei wird קוּלִי „meine Stimme“ als Objekt-sakkusativ eingestuft und die Ich-Aussage (אֶקְרָא) subordiniert: „Höre,

<sup>25</sup> Gegen Harris BIRKELAND, „Die Einheitlichkeit von Ps 27“, ZAW 51 (1938) 216–221, 218 (mit Gunkel diesbezüglich übereinstimmend), wonach Ps 27 kein Danklied sein kann. Zum recht gut bekannten Toda-Setting (mit Ps 30 und 116 als Beispielen) vgl. Bernd JANOWSKI, *Konfliktgespräche mit Gott. Eine Anthropologie der Psalmen*, Neukirchen-Vluyn, Neukirchener, <sup>2</sup>2006, 264–284.298–305.

<sup>26</sup> Die hier verwendeten Verben finden sich auch anderswo kombiniert, vgl. Jon 2,3; Ps 4,2; 17,6; 30,9.11, ferner Jes 30,19.

JHWH, meine Stimme, [da/wenn o.ä.] ich rufe ...“ (vgl. Ps 64,2).<sup>27</sup> Diese Lesart kann auf die geläufige Verbindung des Verbs שמע mit קול abstellen.<sup>28</sup> Weniger überzeugend ist die Einstufung von אקרא als subordinierte Satzaussage: Zum einen wäre בקראי (Infinitiv constructus) hierfür nahe- liegender (vgl. Ps 4,4; 141,1); zum zweiten ist dadurch das erste Kolon eher (zu) lang.<sup>29</sup>

Als Alternative lässt sich kolometrisch ein kurzzeitiges Trikolon (2 + 2 + 2) in Erwägung ziehen (vgl. ähnlich 9def). Die damit verbundene Aussageeinheit von קול und קרא (mittleres Kolon) ist nicht singular. Sie findet sich in poetischen Texten, wobei der Satz קולי אקרא eine grammatikalisch auffällige Kongruenz zwischen der 1. Person des Suffixes und dem entsprechenden Flexionsmorphem beim Verb zeigt.<sup>30</sup> „Meine Stimme“ ist grammatikalisch als „inneres Objekt“ des Rufens („[Mit] meine[r] Stimme rufe ich“)<sup>31</sup> oder als nominales Zweitsubjekt neben der Verbkonjugation („Meine Stimme“ + „ich rufe“ → „Laut rufe ich“)<sup>32</sup> einzustufen. Letztere Auffassung wird hier präferiert und קולי אקרא als eigene, zwischen die Imperative eingeschobene Satzaussage verstanden.

Die Bevorzugung dieser grammatikalisch-kolometrischen Lesart beruht auf ihrer Erklärungsfähigkeit mit Blick auf den Wechsel zum Bittgebet im Zentrum von Ps 27. Wesentlich ist dabei die Bestimmung der Zeitlage von 7b im Kontext der Gebetsadressierungen von 7a und 7c. Die Ich-Aussage des Rufens (jqtI, 7b) ist als „nicht-perfektiv“ zu bestimmen.<sup>33</sup>

<sup>27</sup> Vgl. Paul JOÜON, Takamitsu MURAOKA, *A Grammar of Biblical Hebrew. Volume II. Part Three: Syntax* (SubBi, 14/II), Roma, Istituto Biblico, 1991, § 125s.151c: „Listen, Yahweh, my voice (which) calls“ (ähnlich LXX, Einheitsübersetzung, Luther, ESV). Die Zürcher-Übersetzung nominalisiert das Verb und zieht es zum Objektsakkusativ: „Höre, HERR, mein lautes Rufen ...“.

<sup>28</sup> Auch im textlichen Umfeld von Ps 27, vgl. Ps 28,2.6; 31,23, ferner u.a. Ps 5,3; 18,7; 119,149; 130,2.

<sup>29</sup> Zu einer bikolischen Lesung (3 + 3) würde sich besser fügen, dass אקרא das zweite Kolon eröffnet. Die dann sich ergebende Satzfolge von qtl + syndetisch angeschlossenen Imperativen passt jedoch weder grammatikalisch noch inhaltlich (anders Ps 4,2).

<sup>30</sup> Vgl. Ps 3,5; 142,2, ähnlich 66,17; 77,2. P. JOÜON, T. MURAOKA, *A Grammar of Biblical Hebrew*, § 151c (vgl. auch 125s), führen zwar Ps 27,2 an, übersetzen aber nicht adäquat, da sie syntaktisch die Wendung auftrennen (s.o.).

<sup>31</sup> So Carl BROCKELMANN, *Hebräische Syntax*, Neukirchen-Vluyn, Neukirchener, 2004 (1956), § 93n, der Ps 27,7 nicht anführt, aber im ähnlichen Fall von Ps 3,5 von einem „effizienten Objekt mit instrumentaler Bedeutung“ ausgeht. Ähnlich die Elbfelder-Übersetzung: „Höre, HERR, mit meiner Stimme rufe ich: ...“.

<sup>32</sup> Mit Wilhelm GESENIUS, Emil KAUTSCH, *Hebräische Grammatik*, Hildesheim, Olms, 1962 (281909), § 144 l–m. In der Übersetzung kann das Organ („meine Stimme“) der Handlung („rufen“) als (die Handlung verstärkendes) Adverb („laut“) wiedergegeben werden. Mit der Wendung ist eine Emphase verbunden.

<sup>33</sup> Mit Bruce K. WALTKE, Michael O'CONNOR, *An Introduction to Biblical Hebrew Syntax*, Winona Lake, IN, Eisenbrauns, 1990, § 31.1.2a: „The non-perfective prefix

Eine präsentische oder allenfalls (leicht) futurische Wiedergabe ist möglich: „Höre, JHWH, wenn ich laut („meine Stimme“) rufe/rufen werde!“<sup>34</sup> Allerdings ergeben sich analoge Vorbehalte wie bei der bikolischen Lesart (s.o.).<sup>35</sup> Vorzuziehen ist, das *jql*-Morphem (7b) mit einer „imperfective situation in the past“<sup>36</sup> zu verbinden und zu lesen: „... rief laut („meine Stimme“) ich wiederholt“. Diese Lesart eröffnet – in Verbindung mit einer trikolischen Segmentierung – die Möglichkeit, eine Sinn-kohärente Aussage im Kontext des Psalmanzen zu erzielen. Konkret geht es um die Frage: Wie ist der unvermittelte Wechsel vom Lobdank (Toda) zum Bittgebet aus der Not zu erklären? Die Antwort lautet: Die *jql*-Aussage ist als *Iterativum* der Vergangenheit wiederzugeben und das mittlere Kolon als erklärende Unterbrechung (Redeeinführung) der imperativischen Gebetsäußerung aufzufassen: „Höre, JHWH!“ , rief laut („meine Stimme“) ich wiederholt ... Ähnlich fungiert die *jql*-Konjugation in 4b, gestützt auf die vorausgehende *qtl*-Form. Bei 7abc handelt es um eine zu 4ab analoge Situation. An beiden Orten ist vom Beten in Not die Rede – freilich mit einem Unterschied: Wurde in V. 4(ff.) auf früheres Gebet referiert, wird es in V. 7(ff.) direkt geäußert (*in actu*). Damit wird ein früheres Notgebet in die Gegenwart transponiert und insofern aktualisiert. Mit anderen Worten: 7b bietet das „Vorzeichen“, dass es sich bei den Imperativen nicht um ein Reden aus aktueller Not, sondern um ein anhaltend-dargebrachtes Bittgebet aus der Vergangenheit handelt, das in der Gegenwart (nochmals) zu Wort gebracht wird (Selbstzitierung). Die mit 7b angezeigte Vergangenheitsverankerung wird denn auch durch die mit *qtl* formulierte Redeeinführung im Folgevers (8a) unterstützt.

Es bleibt die Frage: Weshalb kommt diese ungewöhnliche Redeform unter Zuhilfenahme poetischer Sprachmittel zur Anwendung? Was ist der

conjugation has two major values: to signify either an imperfective situation in past and present time, or a dependent situation. In the latter use, the situation may be dependent on the speaker, the subject, or another situation.“

<sup>34</sup> B.K. WALTKE, M. O'CONNOR, *An Introduction to Biblical Hebrew Syntax*, § 31.3d, führen Ps 27,5 als Beispiel für *jql*-Gebrauch in der Gegenwart an und zwar im Sinn des Beginnens oder Fortführens von Nicht-Vergangenheit. Sie übersetzen: „Hear, YHWH, as I call (begin calling) aloud.“ Ähnlich auch (noch) unser Vorschlag in Phil J. BOTHA, BEAT WEBER, „The Lord is My Light and My Salvation ...“ (Ps 27:1): Psalm 27 in the Literary Context of Psalms 25–34“, *JNSL* 45.2 (2019) 19–50, 24.

<sup>35</sup> Auch wenn in der Poesie eine subordinierende Satzfolge nicht zwingend grammatisch angezeigt werden muss, ist angesichts des parataktischen Anschlusses dies nicht die naheliegende Interpretation, zumal anstelle der *jql*-Form mit בקראי „wenn ich rufe“ o.ä. ein die Subordination adäquat zum Ausdruck bringendes Morphem zur Verfügung stünde.

<sup>36</sup> So B.K. WALTKE, M. O'CONNOR, *An Introduction to Biblical Hebrew Syntax*, § 31.1.2a. Wie erwähnt (s.o.), beurteilen sie Ps 27,7 als Gegenwartsaussage (31.3d), bieten aber auch Beispiele für „non-perfective and past time“ (31.2).

Grund, dass in einer aktuellen Toda-Situation ein zeitlich zurückliegendes (und inzwischen erhörtes) Notgebet in direkter Rede eingebracht wird? Zunächst ist zu erwähnen, dass ein Nebeneinander von Gebetsrückblick und aktualisiertem („zitiertem“) Beten etwa auch im Toda-Psaln 30 vorliegt.<sup>37</sup> Ausserdem finden sich Beispiele, dass in ein-und-demselben Psalm Klagebitte und Lobdank zusammengestellt sind. Das Paradebeispiel ist Ps 22, nur dass dort die „logische“ Abfolge Klagebitte → Lobdank erscheint, in Ps 27 diese Abfolge jedoch umgekehrt verläuft. Trotz der erwähnten Analogien ist die vorliegende Ausdrucksweise gleichwohl speziell. Das eingeschobene Kolon 7b wird auf dem Hintergrund einer Toda-Feier zum Auslöser für ein *Reframing*. Die zwischen den Bittappellen platzierte Aussage קוּלִי אֶקְרָא zeigt nicht nur an, dass die Gebetsäußerung der Vergangenheit zugehört, sondern vermittelt diese der im ersten Hauptteil (v.a. 6ab.6cd) ansichtig gewordenen Toda-Gemeinschaft. Sind die Gebetsworte grammatikalisch an Gott gerichtet, werden sie mittels ihrer „Zitierung“ nun der mitfeiernden Gemeinde kundgetan. Deren Funktion ist nicht (mehr), JHWH zum Hören und Eingreifen zu bewegen, sondern Gottes Antworten auf das Gebet dankend zu bezeugen.

Kommt in Klage- und Bittgebeten ein imperativisch-appellativer Sprachgebrauch zum Tragen, so dient nach erhörtem Notgebet im Lobdank (Toda) ein berichtender Sprachduktus dazu, auf vergangenes Beten zu verweisen und Gottes Hören und Retten zu bezeugen. Die hier verwendete „zitierende“ Sprechweise (Rede in Rede = Redeverschachtelung) findet sich in der Psalmenpoesie öfters.<sup>38</sup> Meist handelt es sich um „Fremdzitate“ (Gottes- oder Widersacherworte), an einigen Stellen ist jedoch auch mit „Selbstzitierungen“ zu rechnen.<sup>39</sup> Derartige Zitiertechniken sind in Psalmen also gebräuchlich, und in Ps 27 erscheint zudem eine weitere Anwendung im nachfolgenden V. 8. Gleichwohl ist die hier vorliegende Gestalt eines „Selbstzitats“ ungewöhnlich – ein Grund, dass diese Leseoption m.W. bisher nicht in den Blick kam. Mit ihr verbindet sich eine stärkere Lebendigkeit, ja „Dramatik“. Die Hörenden und Mitfeiernden werden derart am Geschehen unmittelbar teilhaftig: an dem aus der Not sich

<sup>37</sup> Vgl. Ps 30,3.9–11.

<sup>38</sup> Zu eingelagerten Reden bzw. „Zitierungen“ in den Psalmen grundsätzlich und insbesondere „Widersacher“-Worte betreffend vgl. Beat WEBER, „Es gibt keine Rettung für ihn bei Gott!“ (Psalm 3,3). Direkte Rede von und an ‚Widersacher(n)‘ in den Psalmen“, in: Andreas RUWE (ed.), *Du aber bist es, ein Mensch meinesgleichen (Psalm 55,14). Ein Gespräch über Psalm 55 und seine Parallelen* (BThSt, 157), Neukirchen-Vluyn, Neukirchener, 2016, 191–267.

<sup>39</sup> Der Sachverhalt ist nicht immer eindeutig; zu erwägen sind etwa Ps 31,23; 41,5; 66,18; 94,18; 103,1–5.22; 132,7–10; 140,7–12.

äussernden, anhaltenden, ja dringlichen Flehen zu JHWH. Mittels der Technik der Überblendung werden Vergangenheit (direkte Gebetsrede) und Gegenwart (Bezeugung an Toda-Gemeinde) gleichsam übereinandergelegt. Allerdings werden die beiden Ebenen nicht verschmolzen; vielmehr stellt sich ein Schwingen zwischen ihnen ein, so dass einmal diese und dann die andere in den Vordergrund rückt (Oszillierung). Hat der erste Hauptteil mit dem Entschluss zur Darbringung des Gotteslobs abgeschlossen (6cd), so wird dieses nun – anders als üblich – „realisiert“.<sup>40</sup> Im und mit dem Hörbarmachen des aus der Not ergangenen Betens wird Gottes antwortendes Retten bezeugt und implizit – sowie am Schluss in V. 13–14 auch explizit – die Toda-Gemeinschaft zu Gottvertrauen und Zuversicht ermutigt und herausgefordert.

Im nachfolgenden Vers 8abc werden die Gottesappelle kurz unterbrochen. Zeitlich analog zu 7b, wenn auch ohne iterative Nuancierung, wird in 8a ein Wort- oder Denkgeschehen angesprochen (*qtl*). Formal gesehen setzt sich die Gebetsrede (Du) fort, doch implizit werden die Zuhörenden informiert (vgl. V. 7). Die Kommunikationskonstellation ist insofern auffällig, als ein doppelter Wechsel des Redevektors vorliegt: Von der Ich-Rede (*qtl*) an JHWH (8a) zum JHWH-Appell (Imperativ) an ein Kollektiv (8b) zurück zur Ich-Rede (*jql*) an JHWH (8c). Im Verszentrum wird ein Gotteswort zitierend eingespielt, mit dem JHWH zu einer Handlung aufruft (Appell).<sup>41</sup> Es ist pluralisch adressiert und allgemein gehalten. Über Art, Vermittlung, Adressaten und Ort des Gottesworts wird nichts gesagt. Eine Notlage als Anlass legt sich jedoch nahe, wie auch die Kenntnis dieses Wortes durch das sprechende Ich vorausgesetzt wird und dessen Mitadressierung zu vermuten ist. Dies und der Kontext lassen jedenfalls annehmen, dass das Geschehen mit der früheren Notlage in einem Zusammenhang steht. Die Aufforderung zur Gotteshinwendung (8b) wird durch das sprechende Ich in 8c aufgenommen, zum eigenen Gebet gemacht und damit eingelöst. Mit Blick auf die Satzabfolge *qtl* → Impt → *jql* in 8abc legt sich nahe, die persönliche Aufnahme des Gottesworts ebenfalls als zurückliegend und die *jql*-Konjugation (wie in 7b) als *Iterativum* der Vergangenheit zu fassen. Die poetische Anlage mit der Verbrekurrenz weist ebenfalls in diese Richtung: Rief JHWH zum „Aufsuchen“ (בְּקִשׁוֹ) seines

<sup>40</sup> 6cd wirkt als Lobdankeinführung, ähnlich wie 4ab den Inhalt des Betens einführte (in der Übersetzung angezeigt durch Doppelpunkte).

<sup>41</sup> Verbindungen von Gottes Angesicht mit dem hier vorliegenden Verb finden sich einige (vgl. u.a. 2Sam 21,1; Hos 5,15; Ps 24,6; 2Chr 7,14). Ein identisches, imperativisch formuliertes (prophetisches?) „Schriftzitat“ fehlt, wenngleich ähnliche Aufrufe vorliegen (vgl. v.a. Ps 105,4 = 1Chr 16,11; Zef 2,3).

Angesichts auf (8b), so realisierte dieses „Aufsuchen“ (אִבְקֶשׁ) das Ich damals persönlich (8c), und zwar in Übereinstimmung mit dem berichteten (und inhaltlich danach näher bestimmten) „Ersuchen“ (אִבְקֶשׁ) JHWHs im Gebet (4b). Die identischen Verbalmorpheme (4b.8c) referieren auf den gleichen Geschehenszusammenhang und legen aufgrund der synonymen Ich-Aussage שֶׁאֵלַי (qtl) in 4a eine Verzeitung in der Vergangenheit nahe. Wo sich das betende Ich befand, bleibt ungenannt.<sup>42</sup> Das gehorsame Eingehen auf das Gotteswort dürfte jedenfalls Anlass und Grund für das anhaltende Gebet mit dem in den Folgeversen von 4ab erwähnten Inhalt und Ziel sein. Die bestätigende Formulierung gegenüber JHWH in 8c erfährt im Kontext einen bezeugenden Akzent. Sie hält das Oszillieren zwischen Vergangenheit und Gegenwart sowie zwischen Gebetsadressierung und Toda-Bezeugung in Gang, zumal die Anrufung des Gottesnamens (Vokativ) stets performativ ist, d.h. in der Sprechgegenwart sich vollzieht.

Nach dem „Einschub“ von V. 8 führt das Trikolon 9abc die in V. 7 an JHWH adressierten Gebetsbitten weiter. Die Bittappelle sind nun negiert (Vetitive). Wie schon im Vorvers wird ein Bezug zur ersten Psalmhälfte hergestellt und die in 5cd doppelt verwendete Wurzel סָתַר aufgegriffen. Die angezielte Relationierung betrifft die Schutzbeherbergung: Gegenläufig zu 5cd wird erbeten, dass Gott den Zugang zu ihm (Heilsaudienz) nicht verwehre.<sup>43</sup> Im Schlusskolon (9c) wird auf einen Hilferweis JHWHs verwiesen (qtl). Im vorliegenden Interpretationshorizont liest sich dieser doppel-sinnig: Im Gebetsduktus des *einzigsten* Gebets ist an eine (noch) weiter zurückliegende Heilserfahrung zu denken, die motivierend-argumentierend (im Sinn einer „Vertrauensressource“) eingebracht wird; im Horizont des *gegenwärtigen* Toda-Geschehens wird damit bezeugt, dass die geäußerten Befürchtungen (Vetitive) nicht eingetroffen sind, vielmehr JHWH Rettung und Bergung ermöglichte.<sup>44</sup>

Vers 9def setzt den Vorvers formal (Vetitive) wie inhaltlich variierend fort. Die Verben in 9d und 9e sind synonym („los-, verlassen“); das seltene Lexem (שָׁטַח) erscheint zuerst (vgl. Ps 78,60 und 94,14). Der Vers

<sup>42</sup> Angesichts der Notlage und der erhofften Rettung im Schutzbereich des Heiligtums ergingen die Gebetsäußerungen wohl kaum am Heiligtum. Damit ist auch die Vermittlung des Gottesworts durch einen Priester unwahrscheinlich.

<sup>43</sup> Vgl. zum „Angesicht JHWHs“ auch den Anschluss von 9a an 8c. Die Selbstbezeichnung „dein (= JHWHs) Knecht“ hat im Gruppenhorizont von Ps 25–34 sein Pendant in Ps 31,17. Mit Blick auf Überschrift und Psalterkontext weist die Bezeichnung eine Affinität zum David-König auf (vgl. Ps 18,1; 78,20; 89,4.21.40; 132,10).

<sup>44</sup> Die Verbindung von עֲזָרִי „meine Hilfe“ (9c) zu den synonymen יִשְׁעִי „meine Rettung“ im eröffnenden Eingangsbekenntnis (1a) und in der nachfolgenden Gottesanrufung (9f) lässt den Toda-Horizont in den Vordergrund treten.

schliesst mit dem Ausdruck „Gott meiner Rettung“ (Vokativ), der mit unterschiedlicher Suffigierung mehr als 10mal im AT erscheint (u.a. in Ps 24,5; 25,5) und Rückbezüge auf 1a und 9c aufweist. Das Stichwort **עזב** „verlassen“, aufgenommen aus 9e, bestimmt auch den letzten Vers – ein Bikolon – von Stanze III. Die zuvor geäusserte Gebetsbitte (9e) wird in 10ab mit einer Erklärung und einer Bezeugung verbunden. Dazu wird die Selbstzitation unterbrochen und eine horizontal adressierte Aussage eingeschoben. Das sprechende Ich war von den Eltern verlassen worden. Dies ist im Psalm der deutlichste „biographische“ Hinweis und in dieser Formulierung innerhalb des Alten Testaments singulär. Aufgrund dieses Umstands wird die (verstärkte) Gefährdung durch Feinde ebenso wie das Bedürfnis nach Schutz und Beheimatung bei Gott verständlich (vgl. auch das kausale **כי**). Die Umstände seines Verlassenwerdens erfahren wir (leider) nicht. Denkbar sind ein (früher, gewaltsam verursachter?) Tod der Eltern oder aber, dass der im Psalm Sprechende aus irgendeinem Grund aus der (Gross-)Familie verstossen wurde. Ob Waise oder Ausgestossener, die daraus resultierende Schutz- und Rechtlosigkeit und damit Bedrohung durch feindlich gesinnte Personen sind vergleichbar.<sup>45</sup> Der Schilderung des „Verlassens“ durch die Eltern wird die Bezeugung des „(gnädigen) Aufnehmens“ durch JHWH gegenübergestellt.<sup>46</sup> Die Verben in 9def und 10ab werden gemeinhin für das Nicht-Verlassen des Volkes durch JHWH verwendet.<sup>47</sup> Das hier vorliegende *individuelle* „Aufsammeln, Aufnehmen“ (**אָסַף**) durch JHWH ist ungewöhnlich.<sup>48</sup> Es ist nachzeitig (*qtl*) zum „Verlassen“ durch die Eltern (*qtl*) und hat sein Pendant im Gebetsanliegen, Zuflucht bei Gott zu finden (4cd–5cd).<sup>49</sup>

Mit dem Wechsel von der Du-Rede *an* Gott zur Er-Rede *über* Gott ist eine menschliche Zuhörerschaft impliziert. Damit rückt am Ende der Stanze III der Toda-Horizont (wieder) in den Vordergrund. Die bezeugte

<sup>45</sup> Vgl. indirekt Hi 24,9; Kgl 5,1–7 (Elternverlust aufgrund von Krieg oder Exilierung). Dass die Widersacher aus dem Umfeld von Familie/Sippe oder Freundeskreis kommen (vgl. Ps 55,10–15; Ri 11,1–3), ist nicht auszuschliessen.

<sup>46</sup> Die Verbalmorpheme **עִזְבֹתִי** und **אִסְפֵנִי** korrespondieren nicht nur semantisch (Reziprozität), sondern sind zugleich phonologisch ähnlich (Paronomasie).

<sup>47</sup> Vgl. v.a. Ps 94,14, ferner 1Sam 12,22; 1Kön 6,13; 8,57; dahinter stehen Rettungsgeschehen und Bundeszusage (vgl. Dtn 7,7–8; 32,9).

<sup>48</sup> Ungewöhnlich ist JHWH als Subjekt des Handelns. Der Verwendung in zwischenmenschlichen Bereichen liegt möglicherweise ein *Terminus technicus* (verbunden mit einem rituellen Vorgang?) zugrunde, vgl. Dtn 22,2; Jos 2,18; 20,4, ferner 2Sam 11,27. Zu JHWHs Fürsorge für Waise (ohne Verwendung von **אָסַף**) vgl. Jer 49,11; Ps 10,14.18; 68,6; Hi 29,12.

<sup>49</sup> In welcher Form (kultischer Zugang, Bescheid; Rechtsurteil, Asylie) diese Gottesaufnahme (am Tempel) geschah und ob sie zeitlich begrenzt oder – wie bei Samuel (in Schilo) – für sein weiteres Leben (wie 4d anzeigen könnte) galt, kann offenbleiben.

Aufnahme durch JHWH legt zudem eine Verbindung zur in der Gegenwart bezeugten Rettung und dem Entschluss zur vokalen und instrumentalen Toda-Darbringung am Ende von Stanze II (Strophe F). Über diese Relation hinaus sind weitere Bezüge zwischen den Innenstanzen II und III erwähnt worden. Sie sind Ausdruck der spiegelsymmetrischen Anlage des Psalms (BlB') und zugleich Anzeiger, die durch Äquivalenzen verbundenen Aussagen aufeinander hin zu interpretieren.

### 3.4. Stanze IV (Verse 11abc–14abc): JHWH-Gebet und Zuversicht

Stanze IV setzt – wie zuvor III – mit Gottesappellen ein (11abc) und kehrt nach dem Intermezzo von 10ab zurück zum Gebet. Es liegen keine Indizien für die Annahme vor, dass die Worte aus einem anderen Zusammenhang oder einer anderen Zeit stammen. Feinde (11c) wurden (in unterschiedlicher Terminologie) bereits erwähnt (2a.6b, dazu nachfolgend in 12abc). Neu innerhalb des Psalms ist die Bitte um Gottesbelehrung und rechte Lebensführung.<sup>50</sup> Das Erbetene soll „um meiner Widersacher willen“ geschehen (so auch Ps 5,9, mit weiteren Ähnlichkeiten). Die Rechtschaffenheit, auf die mit dem Gebet abgezielt wird, soll deren Frevelhaftigkeit zeigen.

Wie schon in III werden auch in IV die Imperative mit einem oder mehreren Vetitiv(en) fortgeführt. In 12abc finden sich Feind-Begrifflichkeit und Feind-Verhalten gehäuft. Die Bitte, dass Gott ihn nicht in die „Kehle meiner Bedränger“ geben möge, weist auf die Notschilderung in 2ab, als sich Übeltäter nahten, „um zu fressen mein Fleisch“. Über diese „meine Bedränger“ (צָרִי), die die Sprechperson bedrohten (2c) bzw. gegen sie kriegerisch „aufgestanden waren“ (קָוִים, vgl. 12b mit 3c), wurde gesagt, dass sie gestrauchelt und gefallen sind (2cd). In Verbindung mit der *qtl*-Form in 12b ist dies ein Indiz mehr, dass die Notlage nicht aktuell ist, sondern retrospektiv aufgerufen und insofern vergegenwärtigt wird. Inzwischen ist der Betende nämlich über die Feinde „erhoben worden“ (6ab). Neu gegenüber 2ab.2cd ist die Charakterisierung der Widersacher

<sup>50</sup> Teils identische (Ps 86,11; 119,33) oder ähnliche Formulierungen (vgl. u.a. Jes 2,3; Mi 4,2) finden sich auch andernorts; sie basieren auf initialen Erfahrungen der Rettung, Führung und Unterweisung des Gottesvolkes (vgl. u.a. Ex 13,21.25; 15,13; 24,12; Dtn 32,12). Im alphabet-akrostichischen Ps 25, der die Kleinkomposition Ps 25–34 eröffnet und mit Ps 27 Gemeinsamkeiten aufweist, wird die Unterweisung auf Gottes Wegen durch den guten und gerechten JHWH sogar Sündern und jedenfalls den ihn Fürchtenden zugesagt (25,8.12). Zudem taucht der nicht allzu häufige Begriff מִישׁוֹר (11b) auch im Nachbarsalm 26 auf (26,12). Zu Verbindungen zwischen Ps 27 und den beiden vorangehenden Psalmen vgl. P.J. BOTHA, B. WEBER, „The Lord is My Light and My Salvation“, 26–35.

als „Lügen-Zeugen“ (vgl. Ps 31,19). Damit kommen Rechtshintergrund und -verfahren von Trug und Falschzeugenschaft in den Blick.<sup>51</sup> Solches brachte ihn an den Rand des Abgrunds; die Gefahr der Verurteilung aufgrund von Falschaussagen dürfte sich aufgrund seiner Elternlosigkeit (vgl. 10a) und damit fehlendem Rechtsbeistand verschärft haben. Das Schlusskolon 12c konkretisiert den Inhalt der Lüge: Ein massives Verbrechen gegen Leib und Leben („Gewalttat“) wurde ihm zur Last gelegt.<sup>52</sup>

Die Abfolge 12abc → 13abc lässt annehmen, dass aufgrund der Falschzeugenschaft das (Todes?-)Urteil zuungunsten des Beschuldigten ausgefallen wäre, „wenn nicht (לולא) ...“. Die negierende Konjunktion eröffnet ein Konditionalgefüge (Irrealis), das wie das Gebet (und die es auslösende Bedrohung) der Vergangenheit zugehört (*qtl*). Zu notieren ist eine (neuerliche) Änderung der Kommunikationskonstellation von der Gottadressierung zur Selbstaussage. Sie wird bezeugend einer Zuhörerschaft gegenüber geäußert – im aufgespannten Psalmkontext geschieht dies an der gemeinschaftlich begangenen Toda-Feier am Tempelvorhof. Die Verhinderung der Fehlurteilung wird der eigenen Investition von Zuversicht (*אמן hi*) (13a) und insofern dem Eingreifen JHWHs zugeschrieben. Analoges Verhalten wie hier beschliesst bereits die Stanze I (אני בוטח). An beiden Orten ist eine Aus- und Zielrichtung angezeigt: Hier ist das Vertrauen darauf gerichtet, „zu sehen (ראה) auf das Gute (טוב) im Land der Lebenden“ (13b),<sup>53</sup> dort auf das Schauen (חזה) der „Lieblichkeit“ (נעים) JHWHs (4e).<sup>54</sup> Syntaktisch liegt in 13abc eine Protasis ohne Apodosis vor, nämlich ein Satzabbruch (Aposiopese). Die nicht genannte irrealer Folge (Leerstelle) kann erschlossen werden bzw. ergibt sich aus dem Vorgängervers.

Mehrfach ist im Psalm zum Ausdruck gekommen, dass wiederholtes, anhaltendes Gebet vonnöten war, zumal die Bedrängnis über längere Zeit andauerte. Entsprechend war Gottvertrauen und Durchhalten angesagt. Vier Appelle (Imperative) dienen nun im finalen Vers 14abc der Unterstützung und Verstärkung der in 13abc ausgedrückten Zuversicht. Sie

<sup>51</sup> Vgl. Ex 20,16; 23,7; Lev 5,22–24; Dtn 19,18; Ps 109,2; 120,2.

<sup>52</sup> Dies unter der Annahme, dass יפה Variante zu Spr 14,25 mit der Bedeutung „Zeuge“ ist. Als Alternativlesart lässt sich ein Adjektiv von יפה als Nebenform von פוח „atmen, schnauben“ erwägen. „Schnaubend: Gewalttat“ wäre dann wohl als Bezeichnung des Angeklagten zu verstehen.

<sup>53</sup> Die Begriffe finden sich in Spr 24,25 parallelisiert.

<sup>54</sup> Die Wendung „Land der Lebenden/Lebendigen (חיים)“ findet sich noch in Ps 52,7 und in der Prophetie, v.a. bei Ezechiel (vgl. Jes 53,8; Jer 11,19; Ez 26,20; 32,23–27.32), und stellt hier einen Rückbezug auf das Wohnen im Hause JHWHs „alle Tage meines Lebens (חיי)“ (4cd) her.

wirken etwas abgesetzt, zitathaft, zugesprochen. Eine gruppenredaktionelle Anfügung dieses Schlussverses ist erwägbar.<sup>55</sup> Das erste und letzte Kolon des Dreizeilers ist identisch; damit liegt auf dem „Harren (קוה) auf JHWH“ eine Emphase. Die inneren beiden, unter sich synonymen Imperative richten sich an den Angesprochenen (לבך „dein Herz“ 14b, vgl. 8a).<sup>56</sup> Die horizontale Adressierung von 13abc wird im finalen Trikolon 14abc beibehalten. Doch wer spricht zu wem? Der Kontext einer Toda lässt an eine Schlussparänese des Sprechenden an die Zuhörerschaft denken (vgl. Ps 31,25, ferner Dtn 31,6–7). Angesichts der singularischen Adressierung ist ein individueller Zuspruch jedoch wahrscheinlicher – wohl an die im Psalm sprechende Person. Der Adressierende könnte mit dem Überbringer des Gotteswort in 8b – falls ein solcher anzunehmen ist – identisch sein (Priester?). Vermutlich sind die Imperative jedoch Selbstaufforderungen des sprechenden Ich, zumal sich in 8a bereits eine Selbstadressierung an „mein Herz“ (לבי, vgl. auch 3b) findet (vgl. ähnlich Ps 103,1–2.22).<sup>57</sup> Ausserdem fügt sich diese Redeweise zur bereits angesprochenen „Selbstzitation“ in der zweiten Psalmhälfte. Die Imperative sind – zunächst – der zurückliegenden Not- und Gebetssituation zuzuweisen. Zugleich sind sie offen für eine gegenwärtige (Zweit-)Adressierung im Toda-Kontext. Damit kommt am Ende nochmals das im zweiten Psalmteil zu beobachtende Changieren bzw. Oszillieren zwischen unterschiedlichen Zeitebenen und Adressaten zum Tragen.

Die finale Stanze IV führt III fort und weist Bezüge zu II auf. Das Widersacher-Geschehen und die Vertrauensaussagen samt Aufforderungen zum mutigen Ausharren verbinden IV aber namentlich mit I (Rahmen) und tragen zur spiegelsymmetrischen Gesamtanlage bei.

<sup>55</sup> Ps 27 weist innerhalb der Kleinkomposition Ps 25–34 enge Verbindungen zu Ps 31 auf, dem innerhalb der chiasmischen Anlage korrespondierenden Psalm. Dazu gehören die je am Psalmende positionierten Aufrufe zur Festigkeit in 27,14 (singularisch) und 31,25 (pluralisch). In beiden Versen erscheint unter Verwendung synonymen Verben das Motiv des „Harrens“: In Ps 31 als Aussage, in Ps 27 als Aufruf. Das gleiche Motiv verbindet Ps 27 mit Ps 25, der die Kleinkomposition eröffnet. Das Verb קוה findet sich nur in diesen beiden Psalmen, dafür gleich 5mal: in 25,3.5.21 in Aussage- und Bekenntnisform, in 27,14bis in Form von Aufrufen. Vgl. P.J. BOTHA, B. WEBER, „The Lord is My Light and My Salvation“, 34.39.43.

<sup>56</sup> Die Aufforderungen finden sich mehrfach in Gottes- und Moseworten an Josua gerichtet angesichts seiner Aufgabe, das Volk ins Land zu führen (vgl. Dtn 3,28; 31,7.23; Jos 1,6–7.9.18).

<sup>57</sup> Die Parallelen zwischen 14abc und 8abc könnten noch weiterreichen, insofern die Selbstaufforderung auch in V. 14 einen zuvor gehörten Zuspruch auf- und für sich in Anspruch nimmt.

## 4. ERTRAG: PSALM 27 IM KONTEXT EINER TODA

Die Neuevaluierung von Ps 27 führte zu folgendem Ergebnis: Der Psalm ist eine ungewöhnliche Ausdrucksform eines „Danklieds des Einzelnen“ (Toda). Sitz im Leben war (ursprünglich) eine Lobdank(opfer)-Darbringung am Tempelvorhof. Diese zeichnet sich durch eine gemeinschaftliche (Mahl-) Feier und eine doppelte Adressierung aus: JHWH wird gedankt für die Rettung aus persönlicher Not, und Gottes Wirken wird gegenüber den Mitfeiernden bezeugt (und mit Belehrungen verbunden). Das mit V. 7 einsetzende Bittgebet stellt eine Einspielung von einstigen Gebetsworten dar („Selbstzitationen“). Sie fungieren angesichts des zuvor etablierten Toda-Geschehens als Erhörungsbezeugung und geben JHWH die Ehre. Das mit der Technik der Überblendung der Zeiten und Adressaten verbundene Oszillieren zwischen Gegenwart und Vergangenheit sowie zwischen der Adressierung an Gott (Beten) und an die Zuhörerschaft (Bezeugen) charakterisiert die zweite Psalmhälfte. Dabei werden frühere Ereignisse nicht narrativ als Geschehensbogen dargestellt; vielmehr werden einzelne Erfahrungen und Handlungen in poetisch facettierter Weise nebeneinandergestellt und aufeinander bezogen.

Eine Rekonstruktion der hinter dem Psalm aufscheinenden Geschehensabfolge lässt sich folgendermassen skizzieren: Zeitlich am Anfang stand die Erfahrung des Elternverlusts und damit der rechtlichen Schutzlosigkeit (10ab). Diese hat den Boden bereitet für lebensbedrohliche, feindliche Angriffe gegen die Existenz des Sprechenden oder solche jedenfalls begünstigt. Die Widersacher scheinen einerseits direkt gegen ihn agiert (2ab), andererseits über ein juristisches Verfahren als Lügen-Zeugen (Ankläger?) seine Verurteilung angestrebt zu haben (12abc). Sie sind jedenfalls in der Position der Stärke und Überzahl (Umzingelung 6ab, vgl. auch die Kriegsaussagen in 3ab und 3cd). In Zeiten anhaltender Bedrohung hatte das sprechende Ich im Gebet sich wiederholt an JHWH gewandt (4ab.7abc.8c.9ab.11abc.12a), um Gottes Hilfe und Schutz am Tempel zu erfahren (4cd–5cd). Ein zu Herzen genommenes Gotteswort (8abc), die Zuversicht auf Gottes Zuwendung und Hilfe (13abc) und Ermutigungsworte (14abc) halfen die Situation durchzustehen. Wie die Heilswende sich vollzog, wird nicht explizit beschrieben; dass sie aber geschah, ist offenkundig: Die Feinde sind „gefallen“ (2cd); das sprechende Ich ist durch Gott rehabilitiert worden (6ab); die geäusserten Zielvorstellungen wurden erhört: Bergung am Tempel, Gottesschau, gnädige Zuwendung JHWHs (4cd–5cd.8c.13bc) und damit Rettung sowie Abweisung der Anschuldigungen. Das sprechende Ich bekennt JHWH daher als „mein Licht“ und „meine Rettung“ sowie als

„Schutzburg meines Lebens“ (1ab.1cd) und beschliesst, ihm singend und spielend „(Dank-)Opfer“ darzubringen (6cd).

Die sorgfältige Beachtung und Auswertung der Textspur mit ihren Signalen, insbesondere Verzeitung, Kommunikationsgeschehen sowie poetische Verweissysteme und Strukturen betreffend, ermöglichte ein Verstehen des Psalms insgesamt. Dabei wurde deutlich, dass die beiden Hauptteile (Cantos) untereinander stärker vernetzt sind als die Gattungsgeschichte allgemein annimmt. Dies schliesst ein redaktionsgeschichtliches Modell nicht aus, favorisiert jedoch eine kompositionell-einheitliche Entstehung. Das Verständnis von Ps 27 als Toda profiliert den Psalm gegenüber einer (lediglich) literarisch-spirituellen (nachkultischen) Sichtweise angemessener. Zwar ist der Psalm nur literarisch greifbar, aber der Verweis auf einen liturgischen Zusammenhang ist ihm eingeschrieben. Eine kultliturgische Verwendung als Einzelsalm ist nicht zu beweisen, aber wahrscheinlich – was die Herkunft betrifft, möglicherweise aber auch was spätere Neuverwendungen angeht. Eine Neuakzentuierung ergibt sich unter dem Lesehorizont von Ps 27 in der Konfiguration Ps 25–34 innerhalb des Psalters. Dieser literarische Kontext führt sinnstiftende bzw. -modifizierende Momente mit sich.<sup>58</sup> Obwohl auch Psalmenabfolgen liturgisch verwendet werden konnten und wurden (vgl. etwa Ps 113–118), kommen bei Ps 25–34 literarische und d.h. theologisch-spiritueller und weisheitlich-didaktische Momente zum Tragen. Eine Interpretation von Ps 27 im Ensemble der Kleinkomposition Ps 25–34 wird hier nicht dargeboten; Wesentliches dazu wurde andernorts ausgeführt.<sup>59</sup>

<sup>58</sup> Zur methodischen Begründung und Skizzierung einer Doppelverwendung und -interpretation von Einzelsalm (Psalmenexegese) und Psalm im Buchkontext (Psalterexegese) vgl. ausführlich in Beat WEBER, „Ich will den HERRN preisen zu jeder Zeit ...“ (Ps 34,2). Die Psalmen 25–34 als Kleinkomposition in Verbindung mit hermeneutisch-methodischen Überlegungen zur „Psalterexegese“, in: Gianni BARBIERO, Marco PAVAN, Johannes SCHNOCKS (eds.), *The Formation of the Hebrew Psalter: The Book of Psalms Between Ancient Versions, Material Transmission and Canonical Exegesis* (FAT, 151), Tübingen, Mohr Siebeck, 2021, 243–288.

<sup>59</sup> Vgl. P.J. BOTHA, B. WEBER, „The Lord is My Light and My Salvation“; B. WEBER, „Ich will den HERRN preisen zu jeder Zeit“.